

# Auswanderung nach Lateinamerika



**Pauline Meyer**

**Profil Gender Bilder**

**Oberstufenkolleg Bielefeld**

**Wintersemester 2018/19**

## **Auswanderung nach Lateinamerika**

### Einleitung

In meinem Politik- und Literatur-Kurs am Oberstufenkolleg haben wir uns mit dem Thema „Familien im Nationalsozialismus“ beschäftigt. Zudem haben wir uns als Kurs dafür entschieden, bei einem Projekt mitzuarbeiten, das sich mit Stolpersteinen in Bielefeld beschäftigt.

Im Stadtarchiv Bielefeld konnten wir nach jüdischen Familien recherchieren. Dadurch sind wir an die Familie Gottschalk gekommen. Sie wollten dem Nationalsozialismus entfliehen und nach Lateinamerika auswandern. Wegen bürokratischer Bedingungen schafften sie es aber nicht vor ihrer Deportation.

Wegen ihrer tragischen Geschichte habe ich die Familie Gottschalk zum Anlass genommen, um mehr über die Auswanderung nach Lateinamerika zu erfahren.

Die Familie Gottschalk aus Bielefeld wollte vor dem Nationalsozialismus nach Chile, Lateinamerika, fliehen. Wie viele andere jüdische Familien suchten sie eine bessere Zukunft ohne Verfolgung und Diskriminierung. Ihr trauriges Schicksal war es, vor ihrer endgültigen Auswanderung abgeholt und deportiert zu werden (Vgl. Wagner et al. 2012, S. 87). Vielen anderen Familien gelang jedoch die Flucht, und sie konnten in Lateinamerika eine neue Heimat finden.

Zwischen 1933 und 1941 wanderten viele Juden und Jüdinnen aus Deutschland aus. Anfangs flohen sie in Nachbarländer wie Frankreich oder andere europäische Staaten. Insgesamt mussten 280.000 Juden und Jüdinnen wegen des Nationalsozialismus Deutschland verlassen. Ende der 30er Jahre wurden Länder in Übersee ein wichtiges Asylziel für die Vertriebenen. Neben den USA waren auch z.B. die lateinamerikanischen Staaten ein wichtiges Auswanderungsland. So flohen schätzungsweise 70 bis 75 Tausend Juden und Jüdinnen nach Lateinamerika. Sie versprachen sich dort ein besseres Leben. Sie erwarteten günstigere wirtschaftliche Bedingungen durch die bestehenden Textilindustrien (Vgl. Jetz 2006).

Auch wenn ihre Bildungsabschlüsse nicht anerkannt wurden und sie nicht in dem Beruf weiterarbeiten konnten, den sie erlernt hatten, kamen viele trotzdem wieder zu ihrem sozialen Status. Viele Juden arbeiteten anfangs als Hausangestellte, Verkäufer oder

Büroangestellte. Um in Chile einreisen zu können, brauchten sie eine gewisse Geldsumme, ein Vorzeigegeld beziehungsweise ein Transferkapital (Groenke 2004).

Lateinamerika war kein endgültiges Bleibeland für die meisten Geflüchteten. Sie hofften, von da aus weiter in die USA einreisen zu können.

Die Einreise nach Lateinamerika war nicht in jedem Land für die Juden gestattet. Teilweise durften sie nur unter erschwerten Bedingungen einreisen, oder die Einreise wurde ihnen komplett verwehrt. Nur von den Ländern Ecuador, Dominikanische Republik und Bolivien ist bekannt, dass sie von Nationalsozialismus verfolgte Juden ohne Bedingungen aufgenommen haben. Mexiko zum Beispiel nahm jedoch Juden nur bis April 1942 auf. In einigen lateinamerikanischen Ländern wie zum Beispiel Brasilien, Kolumbien und Venezuela musste man sich katholisch taufen lassen, um eine Einreisegenehmigung zu bekommen. In Argentinien wurde jüdischen Geflüchteten die Einreise selten gestattet.

Argentinien verweigerte vielen Menschen die Einreise, auch wenn sie wussten, dass die Juden in Deutschland verfolgt und umgebracht wurden. Argentinien unterhielt zu Deutschland wirtschaftliche und diplomatische Beziehungen. Es wurde befürchtet, diese Beziehungen durch die Einreise von Juden zu verschlechtern. Außerdem erlebte auch Argentinien einen Aufschwung von Antisemitismus. So nahm Argentinien nur vereinzelt Geflüchtete auf. Die geflohenen Juden hatten es außerdem schwer, sich eine eigene Existenz aufzubauen. Deswegen verließen viele nach dem zweiten Weltkrieg Argentinien wieder und gingen zum Beispiel nach Spanien oder in das neu gegründete Israel. Wut entstand, als die Einreise nach dem Krieg für Deutsche leicht gemacht wurde und sie mit offenen Armen empfangen wurden. Unter anderem kamen viele Nationalsozialisten nach dem Krieg nach Lateinamerika. Die Kritik an Argentinien, keine Geflüchteten aufzunehmen, wurde auch von den Regierungen anderer Ländern deutlich formuliert. So sollten zum Beispiel jüdische Kinder, die von England mit einem Kindertransport gerettet worden waren, nach Argentinien gebracht werden, weil dort Verwandte wohnten. Argentinien verweigerte zuerst die Einreise und stellte aber im Anschluss die Forderung, dass die Kinder vor der Einreise sterilisiert werden müssten. In dieser Quelle wird nicht beschrieben, ob dieser Forderung stattgegeben wurde oder nicht. Es lässt sich daraus außerdem nicht schließen, ob die Kinder nach Argentinien gekommen sind. (Vgl. Vogl 1998)

Bei der Einreise nach Lateinamerika wurden die Berufe und Abschlüsse den meisten Flüchtlingen nicht anerkannt, und somit mussten sie entweder einen neuen Beruf erlernen oder erneute Prüfungen ablegen. Das war ein besonders großes Problem für Akademiker

und andere Menschen, die keinen handwerklichen Beruf erlernt hatten. Oft fehlte ihnen nämlich das Geld, den Abschluss nachzuholen, denn sie wurden nicht staatlich unterstützt (Vgl. Böhm S. 82).

Weitere Schwierigkeiten entstanden dadurch, dass sie die Landessprache, neue Bräuche und Sitten übernehmen mussten. Es herrschte eine andere Lebensmentalität in Lateinamerika als in Deutschland. Deshalb fühlten sich viele trotz sicherer finanzieller Existenz als Fremde.

Um das Gefühl des Fremdseins los zu werden, gründeten sie deutsch-jüdische Gemeinden (Vgl. Böhm S. 83).

Die Gemeinden kauften Siedlungsland für die jüdischen Flüchtlinge auf. Da die Juden eher Kaufleute waren, fiel ihnen die schwere körperliche Arbeit besonders unter den anderen klimatischen Bedingungen sehr schwer. Oftmals waren sie gezwungen, schlecht bezahlte und unterqualifizierte Jobs anzunehmen. Auch in Brasilien gab es ein Programm, mit dem Farmer angeworben werden sollten. Jüdische Geflüchtete, die hier einen Neuanfang wagen wollten, scheiterten aufgrund der ungewohnten Lebensbedingungen (Vgl. Janssen).

Besonders tragisch war für viele jüdische Migranten, dass sie in Lateinamerika, besonders Argentinien, erneut ihren Verfolgern begegneten.

## Fazit

Bei der Bearbeitung des Themas habe ich gemerkt, unter was für schrecklichen Bedingungen Juden die Einreise in ein anderes Land gestattet wurde. Es war bedrückend zu lesen, dass Juden nicht nur aus Deutschland vertrieben und verfolgt wurden, sondern auch nur unter erschwerten Bedingungen in andere Länder flüchten konnten. Die Tatsache, dass sie zum Beispiel in Lateinamerika neue Berufe erlernen mussten, weil ihre Bildungsabschlüsse nicht anerkannt wurden, war traurig zu erfahren. Den meisten Menschen wurde zuerst die Heimat genommen, und im Anschluss hatten sie es schwer, eine neue Heimat zu finden. Unter diesen Erkenntnissen finde ich es besonders bedrückend, dass in der heutigen Gesellschaft Menschen der Meinung sind, die Grenzen zu schließen und Flüchtlinge nicht zu unterstützen. Es gibt Menschen, die Schiffe mit Geflüchteten nicht an die Küste lassen wollen und dadurch Tausende von Menschen lieber ertrinken lassen, als zu versuchen, ihnen eine neue Heimat mit Perspektive zu geben.

Die Tatsache, dass Argentinien einen Kindertransport nicht ins Land lassen wollte, damit die Kinder bei Verwandten wohnen können, fand ich beim Recherchieren sehr dramatisch.

Unsere heutige Gesellschaft funktioniert aber nicht anders. Geflüchtete Menschen müssen in dem Land bleiben, in dem sie zuerst registriert worden sind. Die Verfahren zur Entscheidung, ob ein Mensch bleiben darf oder nicht, dauern Monate oder Jahre. Unter Betrachtung der historischen Ereignisse bin ich der Meinung, dass jede Krise überwunden werden kann. Dafür braucht es nur Menschlichkeit und Zusammenhalt.

#### Literaturverzeichnis:

**Böhm Günter**, Jüdische Aspekte des Lateinamerikanischen Exils,

URL: [http://publications.iai.spk-](http://publications.iai.spk-berlin.de/servlets/MCRFileNodeServlet/Document_derivate_00002136/BIA_051_081_088.pdf;jsessionid=CC3F47C35A65098B9AFBD9A8EEE39E1B)

[berlin.de/servlets/MCRFileNodeServlet/Document\\_derivate\\_00002136/BIA\\_051\\_081\\_088.pdf;jsessionid=CC3F47C35A65098B9AFBD9A8EEE39E1B](http://publications.iai.spk-berlin.de/servlets/MCRFileNodeServlet/Document_derivate_00002136/BIA_051_081_088.pdf;jsessionid=CC3F47C35A65098B9AFBD9A8EEE39E1B)

zuletzt aufgerufen am 11.12.18

**Groenke Tanja** Berlin (2004): Geschichte der Juden im Nationalsozialismus.

URL: [https://www.jmberlin.de/exil/pdf/katalog\\_seiten142bis155.pdf,](https://www.jmberlin.de/exil/pdf/katalog_seiten142bis155.pdf)

<https://www.jmberlin.de/kommentierte-dokumente-zur-geschichte-der-juden-im-nationalsozialismus>

zuletzt aufgerufen am 11.12.18

**Janssen Jörg** Göttingen: jüdische Emigration.

URL: <http://juedische-emigration.geschichtswerkstatt-goettingen.de/>

Zuletzt aufgerufen am 17.12.18

**Jetz Klaus** (2006): Emigration der Juden nach 1933

URL: <https://www.ila-web.de/ausgaben/301/zuflucht-in-lateinamerika>

zuletzt aufgerufen am 11.12.18,

**Vogl Daniela** 1998: jüdische Einwanderung nach Lateinamerika.

URL: <http://www.quetzal-leipzig.de/printausgaben/ausgabe-24-25-alte-welt-neue-welt/judische-einwanderung-nach-lateinamerika-19093.html>

zuletzt aufgerufen am 17.12.18

#### Buchquelle:

**Wagner, Bernd J.** (November 2012): „Teil 2 – Deportationen in Bielefeld und Ostwestfalen 1941-1945“. In: „Es waren doch unsere Nachbarn!“ Deportationen in Ostwestfalen-Lippe 1941-1945. Asdonk, Jupp et al. Bielefeld. S. 87. Familien werden in den Tod geschickt

#### Bildquelle:

URL: [http://www.taz.de/picture/270847/948/cyber\\_N3\\_auf\\_6sp\\_Sw.20110418-19.jpg](http://www.taz.de/picture/270847/948/cyber_N3_auf_6sp_Sw.20110418-19.jpg)

Zuletzt aufgerufen am 11.12.18